Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 101 — Nebra, Sonnabend, 18. Dezember 1897. — 10. Jahrgang.

Der Kampf der Nationalitäten,

den Graf Badeni in seinem leichtfertigen Spielen mit dem Geschicke Oesterreichs dort so verschärft hat, beginnt in weiterer Folge auch in Ungarn sich immer mehr zuzuspitzen. Auch dort erhebt der Föderalismus sein Haupt, um die zerrütteten Verhältnisse Oesterreichs auch für die andere Hälfte des Reiches auszubeuten. Zuerst sind die Führer der Rumänen mit der Absicht einer entschiedenen Nationalpolitik auf den Plan getreten. Als Anlaß dazu dient ihnen das vom Abgeordnetenhause in Budapest beschlossene Gesetz über die Magyarischmachung aller Ortsnamen in Ungarn. Das Hauptorgan, der Rumänen, die „Tribuna", forderte die rumänische Bevölkerung auf, die Magyarischmachung selbst auf gewalttätigem Wege zu verhindern; es sei das Schlagwort jedes Rumänen: „Lieber sterben als Magyar werden."

Zugleich ward darauf hingewiesen, daß der geeignete Augenblick hierfür gekommen sei, nachdem das Vorgehen der ungarischen Unabhängigkeitspartei alle Verhältnisse Ungarns in Frage stelle. Die rumänischen Wähler wurden zu Einspruchsversammlungen in vielen Orten Siebenbürgens und Südungarns einberufen. Die für Dienstag geplante erste Versammlung derselben, in Hermannstadt, ist von den ungarischen Behörden allerdings unter dem Vorwande verboten worden, daß es nicht zulässig sei, ausschließlich Wähler rumänischer Nationalität dazu einzuladen. Aber der Bewegung selber ist damit natürlich kein Ende bereitet.

An Bedeutung gewinnt diese noch dadurch, daß es auch unter den Serben in Süd-Ungarn, sowie unter den Slowaken in Ober-Ungarn sich lebhaft rührt. Die ersteren glauben ihre großserbischen Pläne in einem von Oesterreich losgelösten Ungarn mit größerer Aussicht auf Erfolg durchführen zu können. Die „Zastara" befürwortet schon ganz offen die Personal-Union und bemerkt wörtlich: Die Serben wissen ganz gut, daß einem durch die Umtriebe der Nationalitäten geschwächten und sich selbst überlassenen Ungarn auch Serbien und die Herzegowina leichter entrissen werden können. Von den Rumänen erhalten die Serben lebhafte Aufmunterung und Antriebe, ebenso die Slowaken.

In Neutra ist unter dem Titel „Slovenski Listy" ein neues Blatt gegründet, das die Aufgabe hat, zwischen Slowaken und Rumänen ein einheitliches Vorgehen zu vermitteln. Anderseits aber nehmen auch die Tschechen Oesterreichs, die Schützlinge und Stützen Badenis, ihre Beziehungen zu den ungarischen Slowaken in verstärktem Maße wieder auf. Slowakische Vertreter sind mit den jungtschechischen Abgeordneten Herold und Kaftan in Wien übereingekommen, daß das Slawentum in Ungarn eine größere politische Thätigkeit beginnen soll, wenn durch die Verhandlung über die Provisorium-Vorlage die ungarischen Verhältnisse eine Zuspitzung erfahren sollten, und dieser Augenblick scheint jetzt gekommen. Der Verkehr, der bisher nur ein gesellschaftlicher und litterarischer war, wird nun offenkundig ein politischer.

Der tschecho-slawische Verein „Jednota" in Prag hat es übernommen, die Bewegung unter den Slowaken durch Geldmittel zu unterstützen. Durch den tschechischen Verein „Nesky Spolek" in Prag sind eine Anzahl slowakischer Kinder zur Erziehung nach dem tschechischen Böhmen gebracht worden. So beabsichtigt man offenbar eine slawische Gemeinbürgschaft von der einen zur anderen Hälfte der Monarchie herzustellen. Unter Hinzurechnung neuer stürmischer ungarfeindlicher Auftritte im kroatischen Landtage stellt sich von den nationalen Verhältnissen Ungarns ein Gesamtbild dar, zu dem die Großmannssucht des magyarischen Herrenvolkes gar nicht recht passen will.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Dienstag in dritter Lesung das Abkommen zur gemeinsamen Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts debattelos an. Darauf wurde die erste Etatsberatung fortgesetzt. Dem Abg. Rickert (frs. Vgg.) antwortete Kriegsminister v. Goßler, daß eine Aenderung der zweijährigen Dienstzeit nicht beabsichtigt sei, dagegen sei eine Aenderung im Artilleriewesen nicht ausgeschlossen. Staatssekretär Graf Posadowsky verteidigte die Zusammensetzung des Ausschusses zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen. Nach den Ausführungen der Abgg. Zimmermann (Antis.), v. Hodenberg (Welfe) und Frhrn. von Stumm (freikons.) konstatierte Staatssekretär von Bülow, daß wir kein Recht hätten, uns in die Parteikämpfe mit Oesterreich zu mischen. Der Dreibund erfreue sich des besten Wohlseins.

Am 15. d. wird die erste Etatsberatung fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wendet sich gegen den Abg. Richter wegen seiner Ausführungen über die Wirkung des Börsengesetzes. Die Konservativen hätten keineswegs die Ehre des Kaufmannstandes angegriffen. Mit Befriedigung könne man die Gesundung des Berliner Marktes konstatieren, und daß der Zweck des Gesetzes erreicht sei. Trotz des Verbots des Terminhandels in Getreide sei mehr Getreide eingeführt worden. Aus den vom Redner angeführten Ziffern ergibt sich eine Abnahme der Einfuhr von Weizen und Roggen. (Heiterkeit.) Nur in den Distrikten, die im Banne der Berliner Börse stehen, habe man Interesse am Fortbestehen des Terminhandels gehabt. Falls das Ober-Verwaltungsgericht die Schließung der Börse im Feenpalast mißbilligen würde, müßte man eine Novelle zum Börsengesetz schaffen. In der Polenfrage mache man immer zwei Schritte vorwärts und drei rückwärts. Von einer Verbesserung unserer Handelsbilanz infolge der Handelsverträge könne nicht die Rede sein, nur von einer Verschiebung, und die Landwirtschaft habe Nachteil davon gehabt. Die Steuerkraft habe pro Kopf der Bevölkerung abgenommen, nur in den Städten habe sie zugenommen. Zu weiteren hält Redner eine Revision der Handelsverträge für notwendig und hofft eine Verständigung bezüglich der Flottenvorlage.

Abg. Bebel (soz.) polemisiert zunächst gegen den Abg. v. Kardorff, der sich auf eine Broschüre gegen die Sozialdemokratie gestützt habe. Redner bereitet sich sodann über Landwirtschaft und Industrie und Handwerk im Lichte der neuesten Berufsstatistik und Handwerks-Enquete, sowie der Einkommensteuer-Statistiken. Es verschwinden im Gewerbe, speziell im Handwerk, die selbständig Thätigen immer mehr. Das Proletariat wachse stetig an. Um so begründeter sei die Forderung nach gleichen Rechten auch für die Arbeiter. Unleugbar sei auch, daß die Arbeiter zu den Lasten des Reiches außerordentlich stark beitragen müssen, mittels der indirekten Steuern, zumal gerade auch bei den Arbeitern die Zahl der Familienangehörigen eine durchschnittlich mindestens so große sei wie bei den Unternehmern. Redner wendet sich sodann gegen den Grafen Hohenthal betreffs der Ueberschwemmungen in Sachsen, Schlesien u. s. w. Er gebe zu, daß Sachsen mit seinen Unterstützungen Preußen um einen Schritt vorausgekommen ist. Preußen hat, nachdem erst zwei Millionen zusammengebettelt worden sind, auch seinerseits als Staat zwei Millionen gegeben, der Kriegslegitt entsprechend, die der preußische Staat immer in solchen Kulturfragen beweisen hat. Nicht zwei, nein 20 Millionen hätte der Staat bewilligen müssen. Redner berührt sodann die Frage bezw. Vorlage betr. Aufhebung des Verbindungs-Verbots in Sachsen, sowie in Preußen. Weiter wendet sich Redner gegen den Grafen Posadowsky, der das Koalitionsrecht der Arbeiter als etwas Nebensächliches betrachte. Nach dem, wie sich Posadowsky hierüber geäußert, müßten die Arbeiter wissen, daß sie von ihm in bezug auf Sozialreform nichts zu erwarten haben. Ebenso gleichgültig wie die Regierung den berechtigten Interessen der Bäckergesellen gegenüberstehe, ebenso wenig berücksichtige sie die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter. Es werde mit zweierlei Maß gemessen. Weiter betont Redner den klaffenden Widerspruch zwischen den kolossalen militärischen und Flotten-Rüstungen und den Friedensbeteuerungen der Monarchen, indem er dabei auf den Toast des Kaisers bei der letzten Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser hinweist. Redner streift ferner die Empfehlung der Hülleschen Blätter durch das Reichsversicherungsamt und die offizielle Empfehlung der Zeitung „Der Werkarbeiter" in einem Schreiben des Staatssekretärs Tirpitz an die Werftdirektionen. Die Kommission möge Aufschlüsse verlangen, ob dieses Blatt etwa gar aus Reichsfonds unterstützt werden solle.

Abg. Hahn (nat.-lib.) bemerkt in seinem eigenen Namen, es sei eines hochkultivierten politisch reifen Volkes nicht würdig, wenn der Reichstag in einer solchen hochpolitischen Frage Reserve auferlege, wie es die Frage unserer deutschen Brüder in Oesterreich sei. Wir müßten ihnen unbedingt unsere Sympathien in ihrem Kampfe gegen tschechische und polnische Bedränger aussprechen. Der rotteste Demokrat sei ihm, wenn er deutsch gesinnt, lieber als ein polnischer Graf. Zu verurteilen sei die Beschimpfung, die von polnischer Seite gestern gegen die Deutsch-Oesterreicher geschleudert sei. Der Staatssekretär v. Bülow hat gemeint, wir dürften uns nicht in innere Angelegenheiten Oesterreichs einmischen. Aber wir dürfen auch nicht dulden, daß man sich in unsere Angelegenheiten einmischt. Ich kann da ein Beispiel anführen. Ein hoher Beamter in Budapest hat die Rede unseres Kaisers dorthin dahin ausgelegt, daß er es zulassen werde, wenn die Rechte der Deutschen so mit Füßen getreten werden. Ich hoffe, der Reichskanzler wird keinen Zweifel daran lassen, daß die Rede nicht so ausgelegt werden darf.

Abg. v. Czarlinski (Pole) sucht darzulegen, daß nicht die Tschechen und Polen es seien, die den Kampf in Oesterreich heraufbeschworen hätten, und verlangt, daß man vor allem den Polen auch in Preußen Gerechtigkeit widerfahren lassen möge.

Abg. Hahn (wildkons.) führt Beschwerde über mangelhaften Schutz Deutscher im Ausland unter besonderer Bezugnahme auf den Fall des Lehrers Roth in Brasilien. Redner wendet sich in langen Ausführungen gegen die Handelsverträge und fordert völlige Sperrung der Grenzen gegen die Vieheinfuhr; auch die Einfuhr russischer Gänse müsse verboten werden. England habe sich gegen die ausländische Vieheinfuhr abgeschlossen, die Folge sei gewesen, daß die englischen Viehbestände seuchenfrei geblieben seien. Die preußische Regierung sei zu spät an die Durchführung des Börsen-Gesetzes herangetreten. Die Regierung solle alle Umgehungen dieses Gesetzes nachdrücklichst verfolgen. Redner erwartet, daß das Oberverwaltungsgericht das Erkenntnis des Bezirksausschusses in Sachen der Feenpalast-Versammlungen umstoßen werde.

Abg. Ahlwardt (Antis.) besteigt unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses die Rednertribüne. Er beschwert sich, daß er bei seinem Auftreten mit Tönen empfangen werde, die aus dem Tierreich zu stammen schienen. Unter stürmischen Ausbrüchen der Heiterkeit im Hause entwickelt Redner seine volkswirtschaftlichen Anschauungen gegen die sozialdemokratischen Lehren polemisierend. Man müsse dem Mittelstand helfen. Auf dem Boden der seitherigen Gesetzgebung wachse allerdings kein Heilmittel für den Mittelstand. Die Großindustrie müsse derart belastet werden, daß sie dem Mittelstand nicht mehr gefährlich werden könne. Dazu empfehle er eine progressive Umsatzsteuer und Verstaatlichung der Reichsbank. Ferner müßten dem Mittelstande ausgiebige Kreditquellen eröffnet werden. Redner empfiehlt zu diesem Zweck Verstaatlichung der Reichsbank. Unter lebhafter Heiterkeit des Hauses entwickelt Redner seine Auffassung von Ueberproduktion und der Ursache der Not der Landwirtschaft. Ein Zusammenwohnen von Deutschen und Juden sei auf die Dauer unmöglich. Die Juden seien uneingeladen und ohne Besitz nach Deutschland hereingeschlichen, jetzt gehören sie die Hälfte des Nationalvermögens. Man müsse an die Erlösung vom Judentum denken. (Präsident Frhr. v. Buol ersucht den Redner endlich zum Etat zu sprechen.) Redner geht auf die Frage der Volkswehr über und spricht einer solchen die Leistungsfähigkeit ab.

Darauf wird die Debatte vertagt.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser ist am Mittwoch früh nach Kiel gereist, um seinen Bruder, Prinzen Heinrich, und die nach Ostasien bestimmten Offiziere und Mannschaften nochmals zu begrüßen.

*Die Ausreise der zweiten Kreuzer-Division nach China war auf Donnerstag morgen festgesetzt. Die besten Glückwünsche und stolzen Hoffnungen eines großen Volkes begleitet unsere Flagge, die die Macht und Ehre des deutschen Namens in den fernen Meeeren zu vertreten berufen ist.

*Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht aus Budapest Angaben über Aeußerungen, die der Kaiser Wilhelm in einer Unterredung mit dem ungarischen Reichstagsabg. Grafen Eugen Zichy unter anderem über die Entsendung des Prinzen Heinrich nach China sowie über die parlamentarische Lage in Ungarn getan haben soll. Die Angaben sind vollständig unbegründet. (Das war zu erwarten!)

*Die gewerbliche Beschäftigung der Kinder unter 14 Jahren hat dem Reichskanzler zu einem Zirkular an die verbündeten Regierungen Anlaß gegeben. Das Zirkular nimmt Bezug auf die Ergebnisse der Berufsstatistik, erkennt eine mäßigen Beschäftigung von Kindern eine bedingte Berechtigung zu, namentlich in der Landwirtschaft und Gärtnerei. Rücksichten auf den Verdienst und die Unterstützung der Eltern zu den Haushaltungskosten könnten aber nur in besonderen Ausnahmefällen eine gewerbliche Beschäftigung der Kinder rechtfertigen. Bedenklich sei dies überall bei zu langer Dauer, unpassender Zeit, bei ungeeigneten Räumen und Nachteilen für die Gesundheit und Sittlichkeit und die Schulbildung. Es müsse erwogen werden, inwieweit den hervorgetretenen Mißständen abgeholfen werden könne. Um eine zutreffende Beurteilung zu ermöglichen, sollen Erhebungen stattfinden unter Mitwirkung der Kommission für Arbeiterstatistik. Die Regierungen werden aufgefordert, zunächst das bei ihnen beruhende Material über die Gesamtzahl der außerhalb der Fabriken erwerbsthätigen Kinder unter 14 Jahren mitzuteilen unter Angabe der Gewerbszweige und der Art der gewerblichen Thätigkeit sowie über die Höhe der Zahl der in einzelnen Gewerbszweigen thätigen Kinder und innerhalb der einzelnen Gewerbszweige nach den einzelnen Arten.

*Die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft hat augenscheinlich zu Reibereien zwischen den beteiligten Beamten geführt. Wenigstens veröffentlicht die „Mainzer Volksztg." einen geheimen Erlaß der Mainzer Direktion, in dem die hessischen Beamten aufgefordert werden, ihren preuß. Kollegen ein größeres Maß von Entgegenkommen zu zeigen.

*In der badischen zweiten Kammer stellte der Abg. Hug namens der Budgetkommission an die großherzogliche Regierung die Anfrage, ob die Gerüchte, welche eine Gefährdung der Selbständigkeit Badens auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens in sich schließen, begründet sind. Minister v. Brauer erwiderte, daß mit Preußen wegen Uebernahme der Main-Neckarbahn Verhandlungen nicht stattgefunden hätten. Ebensowenig hätten Verhandlungen stattgefunden betreffend die badischen Bahnen. Die großherzogliche Regierung habe nicht die Absicht, die Selbständigkeit der großherzoglichen Staatsbahnen in irgend welcher Form aufzugeben.

*Die braunschweigische Landesrechtspartei sandte, wie nachträglich bekannt wird, bei ihrer Protestkundgebung gegen die vielbesprochene Ministerialverfügung, die die braunschweigischen Beamten zum Austritt aus den welfischen Vereinigungen veranlaßt, ein entsprechendes Huldigungstelegramm nach Gmunden an den Herzog von Cumberland, das dieser durch seinen Kammerherrn mit dem Ausdrucke „herzlichen Dankes für alle Beteiligten" beantworten ließ.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Tschechen bemühen sich, ihrer Polenliebe durch Kundgebungen auch an ganz ungehöriger Stelle Ausdruck zu geben. In Prag hielt am Sonntag bei der Vorstellung im tschechischen Nationaltheater, wo ein polnischer Schauspieler gastierte, der Sekretär des tschechischen Schulvereins aus der Loge eine vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, in welcher er die tschechisch-polnische Verbrüderung feierte. Das Prager „Abendblatt" bemerkt hierzu, daß, wenn das Theater schon im allgemeinen als Stätte der Kunstpflege politische Kundgebungen ausschließe, jeder Anlaß zu solchen stürmischen Szenen um so mehr zu vermeiden sei in einer Zeit, wo das Standrecht über Prag verhängt sei. Derartige Vorfälle könnten der Stadt nur zum Nachteil gereichen.

*Die Veröffentlichung eines Beschlußantrages der äußersten Linken des ungarischen Abgeordnetenhauses und Aeußerungen ihres Organes lassen keinen Zweifel darüber, daß sie das Zustandekommen des Ausgleichsprovisoriums bis zum 1. Januar durch Obstruktion zu verhindern entschlossen ist. Die offiziösen Blätter gehen die Notwendigkeit einer Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen auf dem Verordnungswege zu.

Frankreich.

*Die Untersuchung gegen den Major Esterhazy, die mit größter Verschwiegenheit geführt wird, läßt auch an Schnelligkeit, wie es scheint, nicht zu wünschen übrig. Dem Pariser „Journal" zufolge gelangt die Angelegenheit bereits am 18. d. vor das Kriegsgericht.

*Die Affäre Esterhazy erfuhr neue Verwickelung durch folgendes Vorkommnis: Der Deputierte Reinach hatte kürzlich in einem Bahnwagen sein Portefeuille vergessen, welches auf die Affäre bezügliche Dokumente enthielt. Diese wurden von dem Stationschef der Station Méaux gelesen, der nun als Zeuge vorgeladen worden ist.

*In der Panama-Kommission kam es am Dienstag zu dem lang erwarteten Krach; sieben Mitglieder der Regierungspartei schieden aus, weil der Referent Rouanet durch eigenmächtige Publikation von den Akten entnommenen Privatbriefen, welche keinerlei Bezug auf Panama hatten, den Skandalblättern willkommenen Stoff bot.

England.

*Ein Blaubuch ist über die Ereignisse auf Kreta am Montag dem englischen Parlament zugegangen. Dasselbe enthält eine genaue Darstellung der Verhandlungen wegen Kreta bis zum November dieses Jahres.

Italien.

*Das neue italienische Ministerium ist nunmehr wie folgt zusammengesetzt: Rudini Präsidium und Inneres, Zanardelli Justiz, Visconti Venosta Aeußeres, Brin Marine, Branca Finanzen, Luzzatti Schatz, di San Marzano Krieg, Gallo Unterricht, Pavoncelli öffentliche Arbeiten, Cocco Orlu Ackerbau und Sineo Post und Telegraphen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218971218-13/fragment/page=0001

Spanien.

*Der Aufstand auf Cuba müßte nach den zahllosen „Siegen" der Spanier längst beendet sein. Auch in den letzten Tagen wurden von Madrid aus neue Massenerfolge der Spanier auf Cuba gemeldet. In scharfem Widerspruch zu diesen Meldungen teilt das angesehene Madrider Blatt ‚Correo' mit, daß die cubanische Insurrektion in alter Kraft fortlebe. In der Provinz Pinar del Rio seien über 2000 wohlbewaffnete Insurgenten, in Las Villas und Camagney je ebensoviele, in den östlichen Provinzen über 8000. Im spanischen Heere sei die Sterblichkeit groß wegen der schlechten Ernährung und des mangelhaften Sanitätswesens.

Balkanstaaten.

*Zwischen den Vertretern der Mächte in Konstantinopel finden Erörterungen darüber statt, ob es angezeigt sei, mittels eines Kollektivschrittes bei der Pforte eine Entschädigung derjenigen fremden Staatsangehörigen zu beanspruchen, die gelegentlich der armenischen Unruhen vor zwei Jahren, zum Teil infolge der von türkischer Seite getroffenen Maßregeln, geschädigt worden sind.

Amerika.

*Der Aufregung der Bevölkerung von Haiti aus Anlaß der Nachgiebigkeit des Präsidenten Sam gegenüber dem deutschen Ultimatum ist nunmehr das bisherige Ministerium zum Opfer gefallen. Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, ist dort ein neues Ministerium mit San Victor als Minister des Auswärtigen gebildet worden.

Asien.

*Die telegraphische Verbindung mit Kiao-Tschau, die von den Chinesen infolge der deutschen Besetzung unterbrochen war, ist von ihnen nach offiziöser chinesischer Mitteilung wiederhergestellt worden.

*Der weitere Feldzug der Engländer gegen die höher gelegenen Teile des aufständischen indischen Grenzgebiets ist wegen des Winters eingestellt worden.

Von Nah und Fern.

Leipzig. Für Besitzer von Losen der hiesigen Ausstellungslotterie, die unter 1 Million Losen nur 20 000 Gewinne hat, sei mitgeteilt, daß die Ziehung am 15. d. beendet wurde und die offizielle Gewinnliste, die für 20 Pf. zu beziehen ist, am 17. erscheinen soll. Die Hauptgewinne, Landhaus und Diamantschmuck, sind nach Modelwitz in Sachsen und Riga gefallen.

Koblenz. Nachdem der Rheinwasserstand 6 Wochen lang so niedrig gewesen ist, daß die Schiffahrt nur unter den größten Schwierigkeiten vor sich gehen konnte, viele Fahrzeuge aber die Fahrt überhaupt aufgeben mußten, hat ihn der in den letzten Tagen reichlich gefallene Regen schnell wieder auf seine gewohnte Höhe gebracht. Der Schiffsverkehr und die Warenbeförderung hat denn auch im vollen Umfange wieder aufgenommen werden können.

Köln. Seinen eigenen Bruder hat in Horrem während eines Streites ein dortiger Einwohner erschossen. Mehrere Herren gerieten nachts auf dem Nachhausewege in Streit; einer derselben zog plötzlich einen Revolver und legte auf den Gegner an. Die Kugel verfehlte jedoch ihr Ziel und traf unbeabsichtigt den eigenen Bruder des Schützen. Der Getroffene gab bald danach seinen Geist auf.

Nordhausen. Durch das Platzen eines Dampfrohres an der Maschine des nachmittag 5 Uhr 33 Min. von hier in der Richtung Frankfurt ausfahrenden Blitzzuges mußte die Fahrt zwischen Nordhausen und Großwerther unterbrochen werden und der Zug nach der hiesigen Station zurückkehren. Erst nach einer Stunde Verspätung trat der Zug mit einer anderen Maschine aufs neue die Fahrt an. Während dieser Zeit war der Betrieb auf der Strecke vollständig gestört.

Kreuznach. Ein arg zerschundener und zerhackter Trauring wurde vor kurzem vom Soldarbeiter Anseitzer in Kreuznach ausgebessert und wieder mit einem manierlichen Aeußeren versehen. Dabei erfuhr er, daß dieser Ring vor 7 Jahren von einem inzwischen nach Amerika verzogenen Landwirt aus Heddesheim verloren worden und damals trotz des angestrengtesten Suchens, an dem sich namentlich auch die durch den Verlust sehr schmerzlich berührte junge Frau beteiligte, nicht mehr gefunden werden konnte. Vor kurzem nun verkaufte der Vater des Ringverlieres eine Kuh nach Wallhausen, die dort geschlachtet wurde. In ihrem Magen fand sich, im Gewebe verkapselt, der Trauring in der Verfassung, in der er zu dem Goldarbeiter gelangte, doch war die in die innere Fläche eingravierte Schrift noch zu lesen und führte zur Entdeckung des Eigentümers. Der Ring wird nun in erneuertem Gewande dem Verlierer nach Amerika geschickt und jedenfalls von ihm und seiner Gattin freudig willkommen geheißen werden.

Krefeld. In einem hiesigen renommierten Restaurant forderte der Fabrikant Wackers, ein Ende der Fünfziger stehender Herr, einen „Steinhäger". Der Kellner reichte ihm aus einer wahrscheinlich versehentlich zwischen die Schnäpse geratenen Flasche ein Glas Natronlauge. Wackers trank das Gläschen auf einen Zug aus und war nach Verlauf einer halben Stunde eine Leiche. Ein anderer Gast, der sich aus derselben Flasche einen Schnaps einschenken ließ, merkte, als er das Gläschen an den Mund setzte, die Verwechselung und wurde so vor dem Schicksal seines Nachbars bewahrt.

Nerdingen. Infolge häuslicher Zwistigkeiten stürzte sich die Frau eines Arbeiters aus Meydt mit ihren 21 Jahre alten Tochter und ihrem 12 Jahre alten Sohn in den Rhein. Die Frau und der Sohn wurden gerettet, während die Tochter ertrank.

München. Durch den Einsturz eines Erkers an einem Neubau in der Lindwurmstraße wurden am Dienstag ein Bauarbeiter getötet und elf schwer verletzt.

Worms. Von der Kommission gewerblicher Sachverständiger zur Erforschung der Produktions- und Absatz-Verhältnisse Ost-Asiens ist ein Mitglied, der Vertreter des Zentral-Vereins der Deutschen Leder-Industrie, Fritz Reinhart aus Worms, wieder in der Heimat angelangt. Herr Fritz Reinhart war, als die anderen Teilnehmer im Januar und Februar von Deutschland aus ihre Reise antraten, in Australien und stieß in Kolombo zu der Expedition. Er hat in China sowohl wie in Japan an den Arbeiten der Kommission den thätigsten Anteil genommen und in den verschiedensten gewerblichen Zweigen Bericht erstattet. Auf der Rückreise erkrankte Herr Reinhart vor Singapore am Malariafieber, hat sich jedoch durch einen mehrwöchigen Aufenthalt in Aegypten soweit erholt, daß er die Reise nach der Heimat beenden konnte.

Königsberg. Vor einem Jahre, als das vom Eisbrecher zertrümmerte Eis im Haff in mächtigen Schollen trieb, wurde ein großer Dampfer einer Königsberger Reederei vom Eise auf Grund getrieben und befand sich in gefährdeter Lage. Nicht ohne Schwierigkeiten gelang es, eine Verbindung mit dem Lande herzustellen und auf diesem Wege das Hauptsteueramt zu benachrichtigen, daß nichts anderes übrig bliebe, als einen Teil der Ladung, welche aus russischem Weizen bestand, über Bord zu werfen. Die Beamten erschienen dann an Bord, und unter deren Aufsicht wurde eine Partie unverzollten Weizens im Werte von 60 000 Mk. über Bord geworfen. Darauf wurde der Dampfer flott und konnte nach einiger Zeit seine Reise nach England fortsetzen. Nach Monaten erhielten die Ablader durch das Provinzialsteuerdirektorial die Mitteilung, es habe sich herausgestellt, daß Fischer benachbarter Dörfer eine größere Partie des über Bord geworfenen Weizens mit sogenannten Käschern aufgefischt und damit ihre Schweine gefüttert hätten. Daraus ergebe sich, daß der Weizen weder vernichtet noch ins Ausland exportiert sei und somit müsse er mit dem vollen Weizenzoll belastet werden! Es sei das Konto der Ablader mit ungefähr 12 000 Mk. belastet. Die Ablader erhoben Beschwerde beim Finanzminister; dennoch mußte beim Jahresabschluß der Zoll bar bezahlt werden. Nach längerer Zeit erhielten die Beschwerdeführer vom Finanzminister den Bescheid, daß er die Beschwerde dem Bundesrat zugestellt habe, da er selbst nicht zuständig sei, die Rückzahlung zu verfügen. Vor wenigen Wochen haben die Ablader den Bescheid erhalten, daß die Rückzahlung des Zolls verfügt sei.

Lyck. Den Tod im Wasser suchte die Frau des Rechtsanwalts S. aus Swinemünde, welche sich in Lyck besuchsweise bei ihrer Mutter zur Kräftigung ihrer Gesundheit aufhielt. Die Bedauernswerte stürzte sich in einem Anfalle geistiger Schwermut von der Schloßbrücke in die Fluten und fand in ihnen den Tod.

Paris. In den Bergwerken von Epinac in der Nähe von Chalons ereignete sich ein schreckliches Unglück. Beim Einfahren in den Schacht kippte der Fahrkasten, in dem sich fünf Bergleute befanden, aus bisher noch unaufgeklärten Ursachen um und drei von ihnen stürzten 200 Meter tief hinunter. Sie waren auf der Stelle tot. Die beiden anderen hatten Geistesgegenwart genug, sich an die Rettungsleiter anzuklammern und entgingen dem Tode.

Basel. Ein Eisenbahnraub wurde am Mittwoch auf der Linie Basel-Zürich begangen. Der kurz vor 5 Uhr in der Morgenfrühe von Basel nach Zürich abgehende Zug führt in dem Gepäckwagen die Tageseinnahmen der Nordostbahn-Stationen vom Tage vorher in geschlossenen Geldtaschen mit nach Zürich. Zwischen den Stationen Frick und Hornussen wurde nun am Mittwoch plötzlich die Notbremse gezogen, der Zug hielt an und das Personal sah sich nach der Ursache der Fahrtunterbrechung um. Darauf hatten der oder die Diebe, welche mit den Bahnverhältnissen sehr vertraut zu sein schienen, gerechnet. Sie holten aus dem Gepäckwagen die Geldtaschen und machten sich davon, ohne daß das Personal des Zuges etwas merkte. Die Flucht gelang um so leichter, als es noch völlig dunkel war und der Wald dicht an den Bahnkörper heranritt. Erst während der Weiterfahrt bemerkte der Wagenbeamte den Verlust der Geldtaschen, die etwa 1000 Frank enthalten haben. Die Geldtasche mit den Einnahmen der Station Basel, die den meisten Inhalt aufwies, übersahen die Diebe.

Rom. Der Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium von Cagliari (Hauptstadt der Insel Sardinien), Professor Maestrati diktierte dieser Tage seinen Schülern folgendes Aufsatzthema: „Das moderne Italien ist durch List, Verrat und Gewalt geschaffen worden von drei Männern, Cavour, Mazzini und Garibaldi, die nicht einmal die ersten Elemente der Moral, der Gerechtigkeit, der Ordnung kannten und die für Italien eine wahre Strafe Gottes wurden." Infolge dieses Themas brachten 200 Gymnasiasten am Abend dem Professor eine Katzenmusik, und der Unterrichtsminister ordnete seine Absetzung an.

Madrid. Die Witwe des spanischen Dichters Zorilla, welche in so traurigen Verhältnissen lebte, daß sie die von ihrem Gatten errungenen Ehrenpreise verpfänden mußte, ist nun durch den Gemeinderat der Stadt Granada aus ihrer bitteren Not befreit worden. Nachdem die Königin-Regentin aus eigenen Mitteln die für etwa 10 000 Mk. verpfändeten Kränze und die Dichterkrone Zorillas ausgelöst und der königl. Akademie zu Madrid überwiesen hatte, beschloß die Gemeinde Granada, der Witwe auch eine dauernde Versorgung für ihren Lebensabend zu gewähren und den beiden Töchtern des gefeierten Dichters für den Fall ihrer Verheiratung eine Aussteuer zu liefern. Gleichzeitig wurde für die Witwe und ihre direkten Nachkommen in Granada, an herrlich gelegener Stelle, mit dem Ausblick auf die Alhambra, ein der Stadt gehörendes Wohnhaus zum ständigen Aufenthalt überlassen.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter der Anklage der vorsätzlichen Beibringung von Gift stand die 24jährige Kellnerin Pauline Winkler vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. Sie war zugleich mit der Kellnerin Cörlin in der Schankwirtschaft des Fräulein Cisari in der Fürstenwalderstraße beschäftigt. Es kam zwischen den beiden Kolleginnen häufig zu Zank und Streit. Am 3. September hatte Fräulein Cisari für sich und ihre beiden Kellnerinnen Brühsuppe gekocht. Zuerst begab sich die Kellnerin Cörlin in die Wohnstube, um zu essen. Sie genoß einige Löffel von der Suppe. Da gleichzeitig ein Gast kam, verließ sie jedoch den Tisch und kehrte in das Schanklokal zurück. Nun ging die Angeklagte ins Nebenzimmer, um zu essen. Auch sie kam nach wenigen Augenblicken wieder heraus mit dem Bemerken, daß die Suppe noch zu heiß sei. Nach einiger Zeit ging dann Frl. Cörlin in das Zimmer zurück, um weiter zu speisen. Sie hatte einige Löffel voll Suppe zu sich genommen, als sie aufsprang und die Worte ausstieß: „Nun wollt ihr mich wohl gar vergiften!" Sie klagte über heftiges Brennen im Halse und wurde von einem Unwohlsein befallen, das sich zunächst durch Erbrechen äußerte. Die Angeklagte war äußerst blaß und erregt, sie begab sich mit einem gerade anwesenden Gast in das Nebenzimmer und probierte die Suppe, schluckte den Inhalt des Löffels aber nicht hinunter, sondern eilte ins Klosett, wo sie die Suppe wieder auspfie. Es wurde ein Arzt geholt, der sofort die notwendigen Gegenmittel anwendete. Nach einigen Stunden war die Kranke soweit hergestellt, daß sie in einer Droschke nach ihrer Wohnung fahren konnte. Die Angeklagte war bereits verhaftet worden. Sie behauptete bei allen Vernehmungen ihre Unschuld und war auch trotz aller Ermahnungen des Vorsitzenden im Verhandlungstermin nicht zu einem Geständnis zu bewegen. In der Suppe wurde Quecksilber-Sublimat, eines der ätzendsten, schnell wirkenden Gifte gefunden. Auch der Löffel enthielt Spuren von Sublimat. Im Mai war der Angeklagten zu äußerlichen Zwecken Sublimat verschrieben worden. In dem Klosett wurde bald nach dem Vorfall ein leeres Fläschchen gefunden, das Sublimat enthalten hatte. Auch die übrige Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten der Angeklagten aus. Die Geschworenen erkannten auf Bejahung der Schuldfrage, worauf der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von drei Jahr und fünfjährigen Ehrverlust beantragte. Das Urteil lautete auf zwei Jahr sechs Monat Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust. Die Angeklagte erklärte mit ruhiger Stimme, daß sie eine Strafe nicht annehme, da sie völlig unschuldig sei.

Dresden. Das Oberlandesgericht hat folgendes bemerkenswerte Urteil über Namengebung gefällt: Ein angetrunkener Vater hat für sein neugeborenes Kind zwei sehr lächerliche Namen in das Standesamtsregister eintragen lassen. Nach Jahren, als das Kind von Gespielen der Namen wegen stets verhöhnt wurde, kam ihm die Reue und er verlangte die Eintragung anderer Namen in das Standesamtsregister. Das wurde von der zunächst zuständigen Behörde abgelehnt, das Oberlandesgericht genehmigte jedoch die Aenderung und zwar mit folgender Begründung: Der Vater hat durch die Namensgebung die berechtigten Interessen seines Kindes in gröbster Weise verletzt und damit dergestalt gegen die guten Sitten verstoßen, daß dem Rechtsakte der Namensgebung die Wirksamkeit zu versagen ist. Denn das dem Vater eines Kindes zustehende Recht der Namensgebung ist kein unbeschränktes, sondern findet eine naturgemäße Grenze in dem Gesetze und den guten Sitten; eine Ueberschreitung dieser Grenze ist gegeben, wenn der Vater seinem Kinde lächerlich wirkende Vornamen beilegte. Gegen einen solchen Mißbrauch bedarf das Kind, da es sich nicht selber schützen kann, des staatlichen Schutzes. Es hätte also schon der Standesbeamte die Eintragung der lächerlichen Namen ablehnen sollen. Da dieses nicht geschehen und der Vater die Abänderung jetzt selbst beantragt, so ist diesem Antrage auch vom Gericht zu entsprechen.

Kleve. Ein Arbeiter in Rees hatte eine Radfahrerin dadurch zu Falle gebracht, daß er einen anderen Mann gegen das Fahrrad stieß. Der Arbeiter erschien deshalb vor dem Schöffengericht. Obgleich die Radfahrerin nur unerhebliche Verletzungen erlitten, erkannte das Gericht auf einen Monat Gefängnis.

Rosenberg. Wegen Doppelehe wurde der Arbeiter Krajewski aus Damplawa von der

Im Reich der Töne.

4] Novelle von A. v. d. Osten.

(Fortsetzung.)

Es war ein sonnenheißer Tag, an dem die kleine Gesellschaft sich zur Abreise auf dem Bahnhofe zusammenfand, alle in mehr oder minder animierter Stimmung. Wanda ließ ihre Augen einen Moment suchend umhergehen, nicht aus Interesse an den wenigen Reisenden auf dem primitiven Bahnhof der Provinzstadt, oder gar an den Durchreisenden, welche ihre verstaubten Gesichter und Hüte neugierig oder nach frischer Luft schnappend aus dem Koupeefenster steckten — es war ein anderer flüchtiger Gedanke, der sie bewegte.

Zu Hause hatte sie mit einem Seufzer — ob des Bedauerns oder der Erleichterung, das war ihr selbst nicht klar — ihre Geige in den Kasten geschlossen. Wochenlang nicht spielen — das war es gerade, was sie gewollt hatte. Vielleicht kam dann die schmerzlich ersehnte Klarheit, durch die Entbehrung, in der Harmonie einer großartigen Natur.

Die Vorstellung, mit Herbert jetzt einmal in ganz anderer Weise als sonst zu verkehren, nicht nur durch das Medium der Musik, sondern gleichsam als Mensch mit dem Menschen, war nicht ohne Reiz für Wanda. Auch in ihr Verhältnis zu ihm war durch das Gerede der Welt eine Unklarheit getreten, welche niemals aus sich selbst aufgekommen wäre. Unsichtbar hatte ja stets zwischen ihnen die Göttin gestanden, der sie beide huldigten, und ihren Kultus mit eifersüchtiger Strenge bewacht, und diesen reinen Kultus suchte die giftige Zunge der Menschen zu beflecken. Das schmerzte sie und nahm ihr die schöne Ruhe ihres Wesens, die sie in den Bergen wiederzugewinnen hoffte.

Ehe der Zug zur Abfahrt bereit war, erschien Klemens auf dem Bahnhofe, eilig, fast außer Atem.

Wanda ging ihm entgegen, als sie ihn suchend auf den Perron treten sah und streckte ihm erfreut die Hand hin. „Das ist hübsch von Ihnen!" rief sie aus.

„Hatten Sie es denn nicht erwartet, gnädige Frau?" fragte Klemens, ihr einige ausgesucht schöne Rosen, die er in der Hand hielt, überreichend. „Bitte, erfreuen Sie sich an dem Duft dieser Blumen, so lange er vorhält, dann werfen Sie sie weg und lassen sich von ihnen nicht mehr belästigen."

Wanda nahm und wollte danken, aber vor dem ersten trüben Blick, mit welchem Klemens sie empfing, erstarben ihr die Worte auf der Zunge. Stumm ging sie an seiner Seite zu ihrer Gesellschaft zurück, sie roch an den Blumen und ärgerte sich über sich selbst. Plötzlich sagte Klemens mit leiser Stimme:

„Sie werden — ich darf nicht beanspruchen, daß Sie in der blauen Luft des Südens, im Zauberland der Berge, beim Glühen der Alpen und Leuchten der Gletscher, nach denen ich mich sehnen werde — all day long — einmal an den armen einsam Zurückgebliebenen denken werden?"

Wandas Gesicht bedeckte sich mit Glut, die sie in den Rosen zu verbergen trachtete. „O gewiß, ich werde an Sie denken," antwortete sie verlegen, „wir alle werden es thun und mit Betrübnis, daß Sie nicht bei uns sind."

Der Zug pfiff. „Einsteigen!" riefen die Schaffner.

„Ich danke Ihnen," sagte Klemens, ihr die Hand zum Abschied reichend. Wanda fühlte einen starken Druck, wie ihn tiefe Erregung hervorbringt, ihre schlanken Finger umspannen und stieg halb betäubt in das Koupee. Richtshofs, Tante Resi und Herbert drängten nach, und die Thür wurde geschlossen, langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Noch einmal grüßte Wanda, die Rosen in der Hand, hinaus, nun sah sie die stattliche Gestalt, das gebräunte Gesicht mit der weißen Stirn, den winkenden breiten Strohhut nicht mehr, und ihr war, als empfände sie einen plötzlichen Stich im Herzen, eine Leere — — lächerlich! Vor ihr lag die sonnige Welt, fröhliche Gefährten umgaben sie, woher kam die sentimentale Regung? Kraftvoll überwand sie dieselbe und nahm an der lebhaften Unterhaltung um sie herum eifrigen Anteil.

Klemens sah dem enteilenden Zuge nach, bis das Rauchwölchen verflogen war, und um ihn her eine unthätige Stille eintrat. Er stand auf dem geleerten Perron allein und schreckte aus seiner Versunkenheit erst auf, als der Bahnhofsportier, dem der unbeweglich Mann auffallen mochte, noch einmal aus dem Gebäude herauskam und mit einem neugierigen Blick an ihm vorüberging.

„Heiß heut'!" warf er, zu einem Gespräch gern bereit, hin.

„Jawohl," antwortete Klemens gedankenabwesend.

„Die können sich freuen, die da hinaus sind," fuhr der Mann fort und wies mit der Hand dem wie ein Pünktchen erscheinenden Zuge nach. Klemens sah den Anknüpfungsbedürftigen an, griff an seine Mütze und ging, ohne den wenig freundlichen Blick zu bemerken, den jener ihm nachwarf. Langsam begab er sich in die Stadt und zu dem Gasthof, in dem er seinen Mittagstisch hatte. Es mußte ungefähr die Stunde sein, er konnte wohl vorher noch die Zeitung lesen.

Mit dem Blatt vor den Augen, doch ohne die Buchstabenreihen zu entziffern, wartete er auf das Essen. Weder die politischen Nachrichten, noch der Tagesbericht, weder die Kleine Chronik, oder gar die Verlobungsanzeigen drangen in sein Bewußtsein. Er sah immer nur ein Antlitz vor sich, das mit stummem Abschiedsgruß auf ihn gerichtet war, die schwarzblauen Augen, durch die plötzlich ein so eiger Ausdruck gegangen war, eine Hand, die seine Rosen hielt, und dann eine schwarze Rauchwolke, die dies alles seinem schmerzlich-beglückten Schauen entzog. Dann erst kehrte er zu seinem eignen Verständnis zurück. — War er nicht ein Thor? er, ein Arbeiter bürgerlicher Herkunft mit Liebesgedanken an diese vornehme, vielumworbene, mit Genie begnadete Frau zu denken?

Fritz Klemens war der älteste Sohn eines kinderreichen, vermögenslosen preußischen Beamten in Berlin. Da war denn die väterliche Hauptregel, die er gründlicher hatte studieren müssen als selbst die lateinische Grammatik, die: „Du mußt dich selbst durch die Welt schlagen, ganz und gar, denn mitgeben kann ich dir keinen roten Heller."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218971218-13/fragment/page=0002

hiesigen Strafkammer zu zwei Jahr Zuchthaus verurteilt. Derselbe hatte sich im Jahre 1880 zum ersten Male verheiratet, verließ seine Frau nach vierjähriger Ehe und schloß im Jahre 1890 eine neue Ehe, ohne von seiner ersten Frau geschieden zu sein.

Vorbereitung von Handelsverträgen.

Die „Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen" bringt soeben ihre Satzungen zur Veröffentlichung, welche nunmehr endgültig festgestellt sind. Der § 1 umschreibt den Zweck der Zentralstelle, danach ist dieser im wesentlichen der folgende: Die Zentralstelle hat die Aufgabe, alle diejenigen Angehörigen der Erwerbsstände zusammenzuschließen, welche die Weltmarktstellung Deutschlands durch Verfolgung einer sachkundigen und stetigen Handelspolitik sichern und kräftigen wollen. Die Zentralstelle sucht dies zu erreichen durch: Förderung des Abschlusses von Handels- und Schifffahrtsverträgen; Beschaffung und Bearbeitung des erforderlichen Materials; eine der Entwickelung des deutschen Außenhandels günstige Ausgestaltung der Zolltarife und des Verkehrswesens; Einwirkung auf den Abschluß internationaler Verträge im Sinne einer den deutschen Interessen entsprechenden Regelung des gewerblichen Rechtsschutzes im Auslande; Berichte an die Mitglieder, durch Besprechungen in der Oeffentlichkeit, sowie durch Herausgabe von Abhandlungen und Schriften über die Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft, über die Produktions- und Verkehrsverhältnisse des In- und Auslandes, über die Lage des Weltmarktes, über den Absatz in den einzelnen Ländern und über die Bedeutung der hauptsächlichsten Welthandelsgüter.

Der auf Grund des § 5 der Satzungen gebildete Ausschuß besteht aus folgenden Herren: Dr. C. A. Martius, Vorsitzender, Präsident der fürstlich Fürstenbergischen Kammer Hentig, erster Stellvertreter des Vorsitzenden, Geheimer Kommerzienrat Goldberger, zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Ernst Borsig, Beisitzer, Generaldirektor Richard Roescke, Mitglied des Reichstages, Beisitzer.

Den Satzungen ist ein programmatisches Rundschreiben beigegeben, aus welchem wir nachstehende Sätze wiedergeben:

„Die weltwirtschaftliche Entwickelung unserer Handelsbeziehungen greift tief in das gesamte deutsche Erwerbsleben ein; sie beeinflußt Erfolg und Ertrag der Arbeit eines jeden Gewerbetreibenden, Kaufmanns und Landwirts.

In Erkenntnis dessen haben sich zahlreiche und bedeutende Erwerbsgruppen zur Vertretung ihrer Interessen organisiert. Ihrem Wesen und Zweck nach sind diese Gruppen genötigt, in zollverkehrs- und handelspolitischen Fragen je nach dem Sonderbedürfnis der in ihnen vereinigten Erwerbszweige Stellung zu nehmen.

Es fehlt jedoch ein Mittelpunkt, an welchem sich nach objektiven, rein sachlichen Gesichtspunkten die umfassende Beschaffung und die übersichtliche Zusammenstellung desjenigen Materials vollzieht, durch dessen Kenntnis und Verwertung eine sachverständige Einwirkung der erwerbsthätigen Stände auf Richtung und Gestaltung der wirtschaftlichen Zukunft unseres Vaterlandes bedingt ist.

Solcher Einwirkung kann die nationale Wirtschaftsarbeit nicht entbehren, wenn auch die Reichsregierung durch die Einberufung des Wirtschaftsausschusses, unserer Anregung entsprechend, die Erforschung derjenigen Thatsachen unseres Erwerbslebens begonnen hat, welche für unsere Handelspolitik von Bedeutung sind.

Die Thätigkeit des Wirtschaftsausschusses, in dem auch wir durch Mitglieder unseres Vorstandes vertreten sind, wird seiner Organisation nach wesentlich bestimmt durch die Leitung der zuständigen politischen Behörde; nach Art und Ausdehnung wird diese Thätigkeit gebunden bleiben müssen durch ihren mehr oder weniger amtlichen Charakter.

Von jeder Beschränkung des Arbeitsgebiets und des Arbeitszwecks sind wir frei. Wir wollen auf dem Wege der Selbsthilfe im selbständigen Verkehr mit den wirtschaftlichen Einzelverbänden wie mit Firmen und Personen, welche für das deutsche Wirtschaftsleben von Wichtigkeit sind, dem dauernden Erfolge unserer nationalen Arbeit auf dem Weltmarkt dienen; wir wollen durch stete Verbreitung handelspolitischen Verständnisses Sinn und Auge der Nation für ihre wahren, wirtschaftlichen Interessen im kommenden Jahrhundert schärfen; wir wollen endlich unser Vaterland bewahren helfen vor den unübersehbaren Folgen, welche eine Zerreißung des Netzes unserer über den Erdball verbreiteten Absatzbeziehungen oder jede Einseitigkeit der Interessenwahrnehmung bei der Entscheidung über unsere wirtschaftliche Zukunft haben müßte.

Wir erstreben grundsätzlich die Vervollkommnung des Systems der Handelsverträge. Wir erblicken die Aufgabe unserer Tarif- und Verkehrspolitik darin, daß sie der vollen Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes auf dem inneren und dem ausländischen Markt dienstbar gemacht wird. Wir bleiben uns bewußt, daß die deutsche Handelspolitik stets durch die Rücksicht auf das Gesamtwohl des Vaterlandes bestimmt und gerechtfertigt sein soll.

Wer dazu im Rahmen und nach den Zielen unserer Satzungen mitwirken will, sei uns herzlich willkommen, mag er seine Lebensarbeit der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie oder dem Handel widmen."

Aus Palermo.

Die geheimnisvollen Verbrechen der „Mafia", von welchen in der letzten Zeit so oft berichtet wurde, sind endlich ans Licht gekommen, nachdem das plötzliche Verschwinden zweier Kutscher und eines Bäckers, deren Leichen später in einem Brunnen gefunden wurden, Anlaß zu einer strengen Untersuchung gegeben hatte. Wie man vermutet hatte, handelt es sich um eine große Verbrecherbande, die in Erpressungen, Entführungen, in der Fabrikation und Veräußerung falschen Geldes und — wenn nötig — in der Beiseitschaffung von Personen Außerordentliches leistete. Die Polizei hat jetzt 64 Verhaftungen vorgenommen. Nur fünf bis sechs verdächtige Personen sind entflohen. Vor einiger Zeit sandte eine der zur „nassa" (Geheimbund) gehörigen Personen von Katania nach Palermo ein Postpaket, das angeblich Süßigkeiten enthalten sollte, während es in Wirklichkeit 400 000 Lira in falschen Banknoten enthielt. Der Schankwirt Dalba, die Kutscher Carusso und Loporto und der Bäcker Tuttoilmondo wollten an dem großartigen Geschäft beteiligt sein, anderfalls — erklärten sie — würden sie „pfeifen". Da es sich um „Genossen" handelte, die sich gegen das Grundgesetz der Mafia empörten, d. h. den Willen der Chefs geringschätzten, wurde ihre Beiseiteschaffung angeordnet. Zuerst verschwand Dalba, dann Tuttoilmondo, dann zu gleicher Zeit die beiden Kutscher. Wie die Verbrechen ausgeführt wurden, ist noch nicht bekannt, selbst die Behörden kennen noch nicht alle Einzelheiten. Die Verhafteten waren fast sämtlich auf den westlich von Palermo gelegen Landgütern als Flurwächter beschäftigt. Man weiß noch nicht, ob sie diese Stellungen freiwillig annahmen oder auf „höheren Befehl". Die Hauptsache war für sie, daß sie die Erlaubnis erhielten, Waffen zu tragen. Wer die Lokalchronik von Palermo kennt, weiß, daß auch politische Einflüsse zur Verkehrung der Mafiaplage beitrugen. Charakteristisch ist es, daß die Familien der Ermordeten Schweigen bewahrten, obwohl sie über die Verbrechen und die Verbrecher viele Einzelheiten wußten. Es wäre wahrscheinlich nie etwas herausgekommen, wenn nicht einer der Verhafteten als Kronzeuge aufgetreten wäre und „gepfiffen" hätte. Außer den letzten Verbrechen haben die Mafiagenossen noch zehn andere Verbrechen auf dem Kerkholz, darunter drei Mordthaten und die Entführung einer minderjährigen Dame aus der reichen aristokratischen Familie Whitaker. Dieses Verbrechen wurde vor Jahresfrist begangen und konnte damals nicht aufgeklärt werden, weil die Eltern des jungen Mädchens jede Auskunft verweigerten. Eines Morgens machte die Dame in Begleitung ihres Dieners einen Ausritt, als sie plötzlich von vier aus dem Busch hervorbrechenden Individuen auf dem Viale Ercole überfallen wurde. Den Diener, der den Revolver aus der Tasche ziehen wollte, banden sie unter das Pferd; seine Herrin wurde entführt. Der Diener wurde später in einem bejammernswerten Zustande gefunden: das wild gewordene Pferd hatte ihm mit seinen Hufen sämtliche Glieder zerbrochen. Inzwischen war bei den Eltern des Mädchens ein Abgesandter der Räuber erschienen, der für die Freilassung der Entführten ein Lösegeld von 100 000 Lira verlangte. Herr Whitaker konnte jedoch nur 80 000 Lira flüssig machen; sechs Stunden später hatte er seine Tochter wieder. Der Wagen, der das Mädchen zurückbrachte, wurde von demselben Kutscher Loporto gelenkt, der jetzt von seinen eigenen Genossen ermordet worden ist.

Im Luftballon übers Meer.

Vor wenigen Wochen wurde berichtet, daß der englische Luftschiffer Pollock von Eastbourne in England mit einem Luftballon aufgestiegen, in diesem über den Kanal geflogen und glücklich in Domarten-Pontbieu im französischen Departement Somme gelandet sei. Derartige Wagnisse sind in der Geschichte der Luftschiffahrt nicht so selten. Der erste, der eine Luftreise über den Meeresarm zwischen Frankreich und England vollführte, war der bekannte französische Luftschiffer Blanchard, der am 7. Januar 1785 zusammen mit dem irischen Arzte Dr. Jeffries in Dover aufstieg und nach einer nicht ganz gefahrlosen Fahrt in Calais landete. Dies war sicher die erste Ballonfahrt über einen Meeresteil überhaupt. Noch neunmal nach Blanchard wurden Versuche gemacht, den Kanal von England nach Frankreich im Ballon zu überschreiten, und sämtliche Unternehmungen bis auf eine verliefen glücklich. In dem einen Ausnahmefalle fiel der Luftschiffer Kapitän Barnaby mit seinem Ballon ins Meer und wäre zu Grunde gegangen, wenn nicht zufällig ein Dampfer ganz in der Nähe gewesen wäre, der den Verunglückten aufnahm. Sehr viel unheilvoller sind die Versuche abgelaufen, den Kanal in der umgekehrten Richtung von Frankreich nach England zu überfliegen. Am 5. Juni 1785 wollte der Franzose Pilatre des Roziers das kühne Wagestück von Blanchard wiederholen und stieg mit dem Arzt Romain in Boulogne auf, beide Luftschiffer fanden aber bereits wenige Augenblicke nach dem Aufstieg ihren Tod in den Wellen des Meeres. Dieses Beispiel hat fast ein volles Jahrhundert abschreckend gewirkt, wenigstens wurde der Versuch erst im Jahre 1883 gelegentlich der Hundertjahrfeier der Erfindung des Luftballons durch den Franzosen Lhoste wiederholt, mißlang jedoch wieder, freilich ohne Beschädigung des Luftschiffers, der nach mehreren vergeblichen Versuchen im Jahre 1884 wirklich von Frankreich aus über den Kanal gelangte. Auch ein Aufstieg desselben Franzosen im Jahre 1887 von Cherbourg aus hatte Erfolg, die Luftschiffer landeten damals mitten in der Stadt London, als sie aber diese Luftreise nochmals wiederholen wollten, kamen sie am 13. November 1887 in den Wogen des Kanals um, und man hat nie wieder etwas von ihnen oder ihrem Ballon gesehen. Ebenso ertrank der Luftschiffer Eloy und der Arzt Gower, die von Cherbourg aufgegangen waren, am 18. Juli 1885. Es ist also von denjenigen Luftschiffern, die von Frankreich nach England über den Kanal wollten, kein einziger dabei mit dem Leben davongekommen, während diejenigen, die das Wagnis in umgekehrter Richtung unternahmen, sämtlich am Leben blieben.

Die Schatzgräber auf der Insel Cocos.

Die im Stillen Ozean gelegene, zur Gruppe der Galapagos gehörenden Insel Cocos ist, wie bereits berichtet, sei einem halben Jahre der Schauplatz sehr erfolgreicher Schatzgräbereien. Der Nordamerikaner Harford, welcher im Besitze eines Planes über die dort thatsächlich vergrabenen Schätze war, hatte sich mit der Regierung des kanadischen Staates Kolumbia in Verbindung gesetzt, woraufhin die Entsendung des englischen Kriegsschiffes „Imperial" mit einer großen Anzahl Arbeiter nach Cocos erfolgte. Nach mehrmonatiger Arbeit haben die Leute wirklich gegen fünfzehn Millionen Dollar in Edelmetallen aufgefunden. Die Besitzer des in Cocos vergrabenen Geldes waren drei spanische Familien in Mexiko, welche ihr Vermögen bei dem Ausbruche der Revolution des Jahres 1823 retten wollten. Auf der Fahrt wurde ihr Schiff von Seeräubern überfallen, welche die Insassen töteten, die Schätze nach der von den Räubern als Schlupfwinkel benutzten Insel Cocos brachten und dieselben dort vergruben. Der Anführer der Piraten zeichnete einen Plan des Verstecks auf, doch waren die beigefügten Erklärungen in einer Geheimschrift gehalten. Die Seeräuber wurden bald darauf von einem nordamerikanischen Polizeischiffe aufgegriffen und sämtlich zum Tode verurteilt. Der Anführer war jedoch nordamerikanischer Bürger, und man übergab daher seinen Nachlaß einer Frau, die sich als Tochter des räuberischen Kapitäns auswies. Deren Sohn nun ist der vorgenannte Harford, dem es endlich nach vieljährigen Mühen gelang, die Geheimschrift zu entziffern und die Unterstützung der Regierung von Kolumbia zur Hebung des Schatzes zu erlangen. Aber da er nur der Enkel des Räuberhauptmanns ist, während noch direkte Nachkommen jener drei Mexikaner leben, so sind die Besitztitel Harfords ziemlich anfechtbare. Bereits haben sich in Madrid mehrere Nachkommen der Flüchtigen gemeldet, so glaubt die spanische Regierung zu einem diplomatischen Einschreiten in der Sache wohl berechtigt zu sein.

Buntes Allerlei.

Kinderreichtum der verschiedenen preuß. Provinzen. Am 2. Dezember 1895 betrug die Zahl der Kinder unter 14 Jahren in Prozentzahlen der Gesamtbevölkerung: In Ostpreußen 34,5 Prozent, Westpreußen 36,1 Prozent, Stadt Berlin 25 Prozent, Brandenburg 31,2 Prozent, Pommern 33,7 Prozent, Posen 36,7 Prozent, Schlesien 33,4 Prozent, Sachsen 34,1 Prozent, Schleswig-Holstein 32,5 Prozent, Hannover 32,6 Prozent, Westfalen 36,7 Prozent, Hessen 31,7 Prozent, Rheinland 34 Prozent. Charakteristisch ist die verhältnismäßig sehr geringe Kinderzahl Berlins.

„Eine Hose gratis bei Einkauf für zehn Mark," also lautet die Anpreisung eines Kleidergeschäfts in Berlin. Wie die „Tägl. Rundschau" verrät, ist die „Gratis"-Hose eine — Bade-Hose.

Folgende köstliche Geschichte hat sich kürzlich in Hamburg zugetragen. Sie zeigt, mit welchen Waffen heute im Konkurrenzkriege gekämpft wird. Als „Lockware" verkaufte eine große Hamburger Firma sogenannte Bauerntische für 8 Mk. das Stück, die ihr ein Tischler für 8,50 Mk. anfertigte. Die Tische fanden einen reißenden Absatz, so daß der Tischler gar nicht genug herstellen konnte. Der Mann machte ein sehr gutes Geschäft dabei, während die Firma bei jedem Stück fünfzig Pfennig zulegen mußte. Eines Tages wurde nun eine höchst sonderbare Entdeckung gemacht. Der Tischler ließ nämlich selbst die Bauerntische wieder von der Firma, der er sie lieferte, für 8 Mk. aufkaufen und verkaufte sie dann derselben Firma wieder für 8,50 Mk. So wanderten die Tische immer hin und her.

Am Gipfel des Elbrus wird in der Höhe von 4170 Meter von der russischen Geographischen Gesellschaft ein meteorologischer Beobachtungsposten errichtet. Nächst dem Posten auf dem Montblanc wird der Posten auf dem Elbrus der höchste sein.

Ein kleiner Beamter in Moskau erbte, als er 25 Jahre alt war, zwei Millionen. Natürlich gab er sein Amt auf, um ganz seinen Liebhabereien zu fröhnen. Unter diesen war die hervorragendste, immerwährende Prozesse zu führen, und so wanderte das Geld aus seiner Tasche in die der Gegner, des Fiskus und seiner Advokaten, bis er endlich keinen Heller mehr besaß. Da kam sein Advokat auf den edelmütigen Einfall, ihm einen Posten als Schreiber in seinem Büreau anzubieten, und als solcher ist das merkwürdige „Opfer des Gesetzes" vor kurzem gestorben.

Für einen begabten, kräftigen und unverwöhnten Knaben hat ein solches Wort keine Schrecknisse, eher das Gegenteil. Auch Fritz Klemens wiederholte sich oft mit freudigem Stolze das Wort: „Ich muß mich selbst durch die Welt schlagen!" und diese Gewißheit hatte die erwünschteste Wirkung. Er machte eine rasche und glänzende Karriere, errang das Vertrauen der Regierung und fand sich schon wenige Jahre nach Beendigung seiner Studien hier in dieser Stadt, um selbständig die Wasserleitung zu bauen.

In Berlin hatte er Wilhelm Nesselrott, den jungen Dichter und Philosophen, kennen gelernt, hatte innige Freundschaft mit ihm geschlossen und war von ihm bei Wanda eingeführt worden.

Hatte das, wie Wilhelm behauptete, nun wirklich alles so kommen müssen, dem Gesetz gehorchend, das aus Ursachen Wirkungen und aus Wirkungen wieder Ursachen entstehen läßt — Und wozu? Damit er, der nüchterne, verständige Wasserbau-Ingenieur in den Wahnsinn einer tollen, hoffnungslosen Liebe gestürzt werde?

Herbert oder die Kunst — einer von diesen beiden würde ihm ja doch die Geliebte rauben, ihm, dem ruhm- und namenlosen Fremdling!

„O, meine armen Rosen!" dachte Klemens mit Scham und Zorn, „welches mag euer Schicksal sein? Verlacht und weggeworfen? Für welch einen Pinsel muß sie mich gehalten haben!"

Er vergaß ganz, daß Herbert selbst ihm einmal beteuert habe, Wanda werde sich nicht wieder verheiraten, daß also sein einziger Nebenbuhler die Kunst sei. Ihm schien es das natürlichste, daß ein Weib einen Gatten habe, an den es sich schmiege und lehne, mit ihm verwachsen für alle Zeit, ohne darum aufzuhören, ein eigenartiges Gebilde zu sein, wie auch das Reis mit dem Stamme verwachsen ist und doch frei an seiner Seite lebt, bebt wächst und grünt.

Die nächsten Tagen bewiesen Klemens mit Evidenz die Richtigkeit von der Lehre der Notwendigkeit alles Geschehenden, in diesem Falle seines Hierbleibens. In dem bergigen Vorlande, aus dem in stundenweiter Entfernung die Quellen in die Stadt geleitet werden sollten, entstanden Terrainschwierigkeiten ungeahnter Art, die unter einer anderen als seiner eigenen Leitung schwerlich hätten überwunden werden und dem ganzen Unternehmen vorläufig hätten ein Ziel setzen können. Klemens pries sich glücklich, der Versuchung um einen Urlaub einzukommen, widerstanden zu haben; man würde ihm das doch als eine Nachlässigkeit ausgelegt haben; wäre er nicht zur Stelle gewesen, es würde seinen Aussichten und Hoffnungen die glänzende Spitze abgebrochen haben, so was hätte sich vielleicht daran nicht alles noch geknüpft.

Er arbeitete rastlos Tag und Nacht. Er hatte mit den Stadtvätern zu konferieren, er schrieb Berichte über Berichte, zeichnete neue Karten, und draußen auf dem eigentlichen Schauplatz seiner Thätigkeit legte er selbst Hand mit an wie ein gewöhnlicher Arbeiter. Darüber flohen die Wochen pfeilgeschwind hin, und am Ende der dritten waren die Hauptschwierigkeiten glücklich gehoben; er konnte daran denken, sich einmal wieder einen ordentlichen Feierabend zu gönnen. Ermüdet, bestaubt, hungrig und durstig kam er heim und ging unverzüglich daran, sich zu reinigen und umzukleiden. Erst als das geschehen war und er sich mit dem wohligen Gefühl, ein neuer Mensch zu sein, auf das Sofa strecken wollte, sah er auf dem Tische eine Postkarte liegen. Er griff danach; die Adresse war von unbekannter Hand geschrieben, der Poststempel Luzern. Ahnungsvoll drehte er sie um und forschte zwischen krausen, ganz verschiedenen Schriftzügen nach dem Namen des Absenders, statt eines fand er viele. Da stand: „Wir sind vereint zur guten Stunde, E. v. R. Und grüßen Sie mit Herz und — Hand, A. v. R. Es lächelt der See ꝛc. Fritz, bleibe hier! E. H." — In zierlicher Mädchenschrift folgte: „Einen freundlichen Gruß von A. v. R.", und dann in klarer fester Hand: „Auf den Bergen ist Freiheit! Kommen Sie, so lange es noch Zeit ist. In nächster Woche sind wir in Interlaken. Besten Gruß. W. v. X. Rigi-Kulm, d. . . 18. ."

Klemens sprang wieder empor, mit der Ruhe war es vorbei. „Kommen Sie, so lange es noch Zeit ist!" Das hatte sie geschrieben, die einzige, die ihn aufforderte zu kommen. „Auf den Bergen ist Freiheit!" Ach, wie seine Brust sich dehnte bei dem bloßen Gedanken. Sollte er dem Rufe nicht Folge leisten? Durfte er jetzt nach so heißer Arbeit und treuer Pflichterfüllung sich nicht eine kurze Erholung und Erquickung gönnen? Acht Tage lang konnte der Bau unter der Leitung seines ersten Gehilfen, eines tüchtigen und zuverlässigen Mannes, auch ohne ihn gehen, weshalb also sollte er der rufenden Stimme, weshalb der eigenen übermächtigen Neigung nicht Folge leisten? Es konnte kein Unrecht sein, und ihn zurückzuhalten, hatte ja auch niemand das Recht. Rasch entschlossen benachrichtigte er das Oberhaupt der Stadt, welches ihm außerdem sehr gewogen war, daß er auf mindestens acht Tage verreisen werde, und bat, in der Zeit mit seinem ersten Gehilfen, der von allem nötigen unterrichtet sei, zu verhandeln. Am anderen Morgen erteilte er letzterem seine genauen Instruktionen, traf einige Vorbereitungen für die Reise, packte einen leichten Koffer mit den unentbehrlichsten Dingen und dampfte mit dem Nachtschnellzuge, die Brust geschwellt von nicht ganz klaren Ahnungen und Hoffnungen und von großer jugendfrischer Freude, ab nach dem Süden.

3.

Das Bödeli war in diesem Jahre noch voller von Fremden als sonst. Ganz Interlaken war so vollgepfropft von ihnen, daß einer fast dem andern auf die Füße trat, und das Klingeln der Pferdeglocken erscholl den ganzen Tag. Auf dem Höhenwege sah man Angehörige aller Nationen in den seltsamsten, fast abenteuerlichen Kostümen promenieren und vernahm ein Sprachengewirr, wie am Fuße des babylonischen Turmes. Gruppen von Engländern in gelbledernen Schuhen machten sich überall breit und drängten mit möglichster Rücksichtslosigkeit bescheidenere Spezies der menschlichen Gattung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218971218-13/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 17. Dezember. In einem Anfalle von Geistesstörung stürzte sich gestern abend der Kaufmann M. hier aus dem Fenster seiner Wohnung in den Hof hinab. Der Bedauernswerte verletzte sich die Schulter und mußte in seine Behausung getragen werden.

Nebra, 15. Dezember. Am Sonntag, den 19. Dezember und am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember, hält das hiesige Postamt folgenden Schalterdienst ab: von 8—9 Uhr Vorm., von 11—1 Uhr Nachm., von 5—7 Uhr Nachm.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 16. Dezember 1897.

1) Der Schäfer August Engel aus Weißenschirmbach kam mit dem Mühlenbesitzer Hertze daher in Streit, weil dieser seine Frau geschlagen haben sollte. Da sich Engel öfterer Aufforderung Hertzes ungeachtet aus dem Grundstück desselben nicht entfernte, diesen vielmehr mit einem Messer bedrohte, wird er heute wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung zu einer Gesamtstrafe von 8 Wochen verurteilt.

2) Die Arbeiter August Schwerdt und Hermann Ilgen, beide von hier, werden wegen Entwendung von Kartoffeln von fremden Grundstücken, zu je 5 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt.

3) Die Dienstknechte August Ethner, Otto Seibert und Hofmeister Karl Müller aus Altenroda, werden von der Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung freigesprochen.

4) Die Dienstmagd Franziska Römer hier entwendete, als sie bei Seibicke in Carsdorf diente, kleinere Geldbeträge, verließ auch diesen Dienst ohne Grund weshalb sie wegen Diebstahls mit 3 Wochen Gefängnis, wegen Dienstentlaufens aber mit 3 Tagen Haft bestraft wird.

5) Der Arbeiter Hermann Sommer in Tröbsdorf, welcher einem Kirchscheidunger Einwohner einen Gehstock entwendete, wird zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

6) Der Dienstknecht Friedrich Burre aus Altenroda entwendete aus einer Kammer seines Dienstherrn ein Paar geringwertige Stiefelschäfte, wofür Angeklagter mit einem Verweis bestraft wird.

7) Der Dienstknecht Karl Sander in Liederstadt wird von der Anklage, sich gegen §§ 184 304 R.S.G.B. vergangen zu haben, freigesprochen.

8) Der Dienstknecht Otto Ronneburg in Wennungen zertrümmerte beim Wegzuge von seinem Dienstherrn Diase in Wippach einige diesem gehörige Flaschen, weshalb ihm wegen Sachbeschädigung 5 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft auditiert werden.

9) Der Obstler Robert Kretschmar hier, welcher einen, nicht zu seiner Pachtung gehörigen Kirschbaum leer pflückte, wird wegen Feldiebstahls zu 3 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

4. Adventssonntag.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Um 2 Uhr: Lesegottesdienst.

Amtswoche: Herr Diakonus Küstermann.

Getauft: Am 12. Dezember Anna Charlotte Meinecke; Wilhelm Martin Arno Kantz.

Beerdigt: Am 13. Dezember Wally Burkhardt, 16 Tage alt; am 15. Dezember Dorothea Henriette Klötzscher, 57 Jahre 3 Monate alt; am 17. Dezember Paul Oskar Tröbs, 14 Tage alt.

Ganz besonders günstige Gelegenheit für

Weihnachtseinkäufe

bietet mein Ausverkauf für Jedermann, da ich nur gute und reelle Qualitäten führe und dieselben zu enorm billigen Preisen abgebe.

Nebra, Breite Strasse. **Clara Sachse.**

Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen **Malz-** und **Würzextractes** und geringen Alkoholes besonders **Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern** und **Reconvalescenten** jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in **Wennungen b. Carsdorf** bei **Moritz Elsner.**

Vanillezucker, Puderzucker, Rosenwasser, sämmtliche Backgewürze, empfiehlt Otto Wobig.

ff. Hallischen **Honigkuchen,** bei Entnahme von 1 Mk. 50 Pfg. Rabatt, sowie **Baumconfect** in reicher Auswahl empfiehlt **Franz Berthold.**

Pilsener Bier und Köstritzer Schwarzbier hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

Weihnachts-Ausverkauf.

In reicher Auswahl zu billigsten Preisen empfehle: **Damen- und Kinder-Capotten** in Seide, Plüsch und Wolle, **wollene Damen-Kragen, Kopftücher** in Wolle und Chenille, **Ball-Shawls, Handschuhe** in allen Sorten. **Seidene Herren- und Damentücher, Spitzen-Kragen, Damen- und Kinder-Corsetts, Tändel-Schürzen, schwarze Schürzen, Kinder-Schürzen.**

Garnirte Damen- und Kinder-Hüte wegen vorgerückter Saison weit unter dem Herstellungspreise.

Anna Weidner, Burgstraße.

Hüte! Mützen! Pelzwaaren!

Da ich das Waarenlager meines verst. Vaters übernommen habe, empfehle bei riesiger Auswahl **Hüte, Mützen** und **Pelzwaaren** aller Art zu enorm billigen Preisen. **Zurückgesetzte Mützen** und **Hüte** stannend billig.

Otto Maess, Kürschner.

Zur Festbäckerei empfehle: **Rosinen, Corinthen, Sultaninen, Mandeln, Citronen, Citronat, Margarine,** feinste Marke. Otto Wobig.

Schöne **Christbäume** hat zu verkaufen **Robert Kretzschmar,** Schloßberg.

Zu **Festgeschenken** empfehle: **Parfümerien** in Flaschen von 50 Pfg. an bis 2,50 Mark und in feinen Cartons. **Hochfeine Toiletteseifen, Echte Eau de Cologne, Dörings-Seife** in Cartons mit Weihnachtszugabe. **Otto Wobig.**

Chocoladen, à Pfund 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 2,— Mk. empfiehlt Otto Wobig.

Ich beziehe vom 1. Dezember ab mein **Brot** von Herrn Bäckermeister **Fr. Weidich** aus **Altenroda.** Da ich dasselbe nur als gute Waare empfehlen kann, bitte ich um gütigen Zuspruch. **Henriette Stange.**

Cigarren zu Weihnachtsgeschenken — in allen Preislagen — empfiehlt Otto Wobig.

2 Stck. Saugschweine, 4 Wochen alt, verkauft **A. Eichhorn.**

Christbaumconfect, Christbaumschmuck, Wachsstöcke, Lichte, in größter Auswahl bei **Otto Wobig.**

Flaschenbier.

Zur gefl. Kenntniß, daß ich die Bierniederlage der Oettler'schen Brauerei zu Weißenfels übernommen habe und empfehle: **Bier,** nach Pilsener Art gebraut, 25 Fl. 3 Mk. **Lagerbier,** 30 Flaschen 3 Mark. **Exportbier,** 21 Flaschen 3 Mark, ferner: **Echt Culmbacher,** 18 Flaschen 3 Mark. **Köstritzer Schwarzbier,** 24 Fl. 3 Mark.

Moritz Elsner, Brauerei Wennungen.

Sämmtliche Biere werden auf Wunsch auch in Fässern geliefert.

Mohr'sche Margarine

ist zum bevorstehenden Weihnachtsfeste nicht nur als voller Ersatz für Butter auf Brod gestrichen, zu empfehlen, sondern auch besonders für alle **Bäckereizwecke.** Sie hat durchschnittlich einen erheblich geringeren Gehalt an Salz, Wasser und Käsetheilen, wie Naturbutter, besitzt daher einen grösseren Fettgehalt und grössere Ausgiebigkeit, auch ist sie **weit wohlschmeckender als alle Naturbutter** mittlerer Qualität. Wegen der vielfachen Nachahmung der Mohr'schen Marken wolle man beim Einkauf gefl. danach sehen, dass **der Name A. L. Mohr an jedem Kübel sichtbar** ist.

Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Steinhauer, Maurer und Ziegeldecker zu Nebra am Sonntag, den 19. December, Nachmittags 3½ Uhr in der **„Bierhalle“.**

Tages-Ordnung:
1) Neuwahlen,
2) Verschiedenes,

wozu hierdurch einladet **der Vorstand.**

Eine untere sehr bequeme Wohnung hat zum 1. Jan. oder später zu vermiethen Wwe. **Minna Burg.**

Zu miethen gesucht in Nebra oder nächster Nähe mehrere Zimmer event. ganzes Häuschen. Angebote erbitte unter **A. B.** durch die Expedition d. Bl.

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg., (excl. Flasche) empfiehlt **Hermann Ethner.**

Schuhwaaren! Sämmtliche **Schuh- und Stiefelwaaren,** sowie **Socken, Pantoffeln,** empfiehlt zu den **billigsten Preisen** **Hermann Sachse.**

Für Bruchleidende bin ich auf vielseitigen Wunsch **jeden Monat, den 1. und 15.,** von 9½ bis 2 Uhr Nachmittags in **Nebra „zur Bierhalle“** zu sprechen.

Achtungsvoll

H. Heeger, *Bandagist, Querfurt.*

NB. Mein Lager bei den dortigen Herren Aerzten habe ich aufgehoben.

Preussischer Hof.

Zur Einweihung meines neuerbauten Saales findet **Sonntag, den 19. d. Mts., Abends 7 Uhr** ***grosses*** **EXTRA-CONCERT und BALL** statt. Musik der **Stadt-Capelle Mücheln** unter persönlicher Leitung ihres Directors **Friedemann.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Maertens.**

Den geehrten Vereinen empfehle ich meine Localitäten angelegentlichst.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218971218-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 101 — Nebra, Sonnabend, 18. Dezember 1897. — 10. Jahrgang.

Der Kampf der Nationalitäten,

den Graf Badeni in seinem leichtfertigen Spielen mit dem Geschicke Oesterreichs dort so verschärft hat, beginnt in weiterer Folge auch in Ungarn sich immer mehr zuzuspitzen. Auch dort erhebt der Föderalismus sein Haupt, um die zerrütteten Verhältnisse Oesterreichs auch für die andere Hälfte des Reiches auszubeuten. Zuerst sind die Führer der Rumänen mit der Absicht einer entschiedenen Nationalpolitik auf den Plan getreten. Als Anlaß dazu dient ihnen das vom Abgeordnetenhause in Budapest beschlossene Gesetz über die Magyarischmachung aller Ortsnamen in Ungarn. Das Hauptorgan, der Rumänen, die „Tribuna", forderte die rumänische Bevölkerung auf, die Magyarischmachung selbst auf gewaltthätigem Wege zu verhindern; es sei das Schlagwort jedes Rumänen: „Lieber sterben als Magyar werden."

Zugleich ward darauf hingewiesen, daß der geeignete Augenblick hierfür gekommen sei, nachdem das Vorgehen der ungarischen Unabhängigkeitspartei alle Verhältnisse Ungarns in Frage stelle. Die rumänischen Wähler wurden zu Einspruchsversammlungen in vielen Orten Siebenbürgens und Südungarns einberufen. Die für Dienstag geplante erste Versammlung derselben, in Hermannstadt, ist von den ungarischen Behörden allerdings unter dem Vorwande verboten worden, daß es nicht zulässig sei, ausschließlich Wähler rumänischer Nationalität dazu einzuladen. Aber der Bewegung selber ist damit natürlich kein Ende bereitet.

An Bedeutung gewinnt diese noch dadurch, daß es auch unter den Serben in Süd-Ungarn, sowie unter den Slowaken in Ober-Ungarn sich lebhaft rührt. Die ersteren glauben ihre großserbischen Pläne in einem von Oesterreich losgelösten Ungarn mit größerer Aussicht auf Erfolg durchführen zu können. Die „Zastara" befürwortet schon ganz offen die Personal-Union und bemerkt wörtlich: Die Serben wissen ganz gut, daß einem durch die Umtriebe der Nationalitäten geschwächten und sich selbst überlassenen Ungarn auch Serbien und die Herzegowina leichter entrissen werden können. Von den Rumänen erhalten die Serben lebhafte Aufmunterung und Antriebe, ebenso die Slowaken.

In Neutra ist unter dem Titel „Slovenski Listy" ein neues Blatt gegründet, das die Aufgabe hat, zwischen Slowaken und Rumänen ein einheitliches Vorgehen zu vermitteln. Anderseits aber nehmen auch die Tschechen Oesterreichs, die Schützlinge und Stützen Badenis, ihre Beziehungen zu den ungarischen Slowaken in verstärktem Maße wieder auf. Slowakische Vertreter sind mit den jungtschechischen Abgeordneten Herold und Kaftan in Wien übereingekommen, daß das Slawentum in Ungarn eine größere politische Thätigkeit beginnen soll, wenn durch die Verhandlung über die Provisorium-Vorlage die ungarischen Verhältnisse eine Zuspitzung erfahren sollten, und dieser Augenblick scheint jetzt gekommen. Der Verkehr, der bisher nur ein gesellschaftlicher und litterarischer war, wird nun offenkundig ein politischer.

Der tschecho-slawische Verein „Jednota" in Prag hat es übernommen, die Bewegung unter den Slowaken durch Geldmittel zu unterstützen. Durch den tschechischen Verein „Nesky Spolek" in Prag sind eine Anzahl slowakischer Kinder zur Erziehung nach dem tschechischen Böhmen gebracht worden. So beabsichtigt man offenbar eine slawische Gemeinbürgschaft von der einen zur anderen Hälfte der Monarchie herzustellen. Unter Hinzurechnung neuer stürmischer ungarfeindlicher Auftritte im kroatischen Landtage stellt sich von den nationalen Verhältnissen Ungarns ein Gesamtbild dar, zu dem die Großmannssucht des magyarischen Herrenvolkes gar nicht recht passen will.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Dienstag in dritter Lesung das Abkommen zur gemeinsamen Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts debattelos an. Darauf wurde die erste Etatsberatung fortgesetzt. Dem Abg. Rickert (frs. Vgg.) antwortete Kriegsminister v. Goßler, daß eine Aenderung der zweijährigen Dienstzeit nicht beabsichtigt sei, dagegen sei eine Aenderung im Artilleriewesen nicht ausgeschlossen. Staatssekretär Graf Posadowsky verteidigte die Zusammensetzung des Ausschusses zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen. Nach den Ausführungen der Abgg. Zimmermann (Antis.), v. Hodenberg (Welfe) und Frhrn. von Stumm (freikons.) konstatierte Staatssekretär von Bülow, daß wir kein Recht hätten, uns in die Parteikämpfe mit Oesterreich zu mischen. Der Dreibund erfreue sich des besten Wohlseins.

Am 15. d. wird die erste Etatsberatung fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wendet sich gegen den Abg. Richter wegen seiner Ausführungen über die Wirkung des Börsengesetzes. Die Konservativen hätten keineswegs die Ehre des Kaufmannstandes angegriffen. Mit Befriedigung könne man die Gesundung des Berliner Marktes konstatieren, und daß der Zweck des Gesetzes erreicht sei. Trotz des Verbots des Terminhandels in Getreide sei mehr Getreide eingeführt worden. Aus den vom Redner angeführten Ziffern ergibt sich eine Abnahme der Einfuhr von Weizen und Roggen. (Heiterkeit.) Nur in den Distrikten, die im Banne der Berliner Börse stehen, habe man Interesse am Fortbestehen des Terminhandels gehabt. Falls das Ober-Verwaltungsgericht die Schließung der Börse im Feenpalast mißbilligen würde, müßte man eine Novelle zum Börsengesetz schaffen. In der Polenfrage mache man immer zwei Schritte vorwärts und drei rückwärts. Von einer Verbesserung unserer Handelsbilanz infolge der Handelsverträge könne nicht die Rede sein, nur von einer Verschiebung, und die Landwirtschaft habe Nachteil davon gehabt. Die Steuerkraft habe pro Kopf der Bevölkerung abgenommen, nur in den Städten habe sie zugenommen. Im weiteren hält Redner eine Revision der Handelsverträge für notwendig und hofft eine Verständigung bezüglich der Flottenvorlage.

Abg. Bebel (soz.) polemisiert zunächst gegen den Abg. v. Kardorff, der sich auf eine Broschüre gegen die Sozialdemokratie gestützt habe. Redner bereitet sich sodann über Landwirtschaft und Industrie und Handwerk im Lichte der neuesten Berufsstatistik und Handwerks-Enquete, sowie der Einkommensteuer-Statistiken. Es verschwinden im Gewerbe, speziell im Handwerk, die selbständig Thätigen immer mehr. Das Proletariat wachse stetig an. Um so begründeter sei die Forderung nach gleichen Rechten auch für die Arbeiter. Unleugbar sei auch, daß die Arbeiter zu den Lasten des Reiches außerordentlich stark beitragen müssen, mittels der indirekten Steuern, zumal gerade auch bei den Arbeitern die Zahl der Familienangehörigen eine durchschnittlich mindestens so große sei wie bei den Unternehmern. Redner wendet sich sodann gegen den Grafen Hohenthal betreffs der Ueberschwemmungen in Sachsen, Schlesien u. s. w. Er gebe zu, daß Sachsen mit seinen Unterstützungen Preußen um einen Schritt vorausgekommen ist. Preußen hat, nachdem erst zwei Millionen zusammengebettelt worden sind, auch seinerseits [illegible] der Knickr[illegible] Staat imm[illegible] Nicht zwei, [illegible] willigen mi[illegible] bezw. Vo[illegible] bindungs-[illegible] Preußen. [illegible] den Graf[illegible] tionsrecht [illegible] liches betra[illegible] Herüber ge[illegible] sie von ihn[illegible] erwarten ha[illegible] rung den [illegible] gegenüberst[illegible] rechtigten [illegible] mit zweierle[illegible] den klassen[illegible] militärischen [illegible] auf den Tod[illegible] sanft mit [illegible] streit ferne[illegible] durch das [illegible] Empfehlung [illegible] Schreiben d[illegible] direktionen. [illegible] langen, ob[illegible] unterstützt [illegible]

Abg. S[illegible] Namen, es [illegible] Volks's nicht [illegible] solchen hoch[illegible] es die Frag[illegible] sei. Wir m[illegible] in ihrem [illegible] Bedränger [illegible] ihn, wenn [illegible] Graf. Zu [illegible] von welfisch[illegible] reicher gesp[illegible] hat gemein[illegible] gelegenheiten Oesterreichs einmischen. Aber wir dürfen auch nicht dulden, daß man sich in unsere Angelegenheiten einmischt. Ich kann da ein Beispiel anführen. Ein hoher Beamter in Budapest hat die Rede unseres Kaisers dortselbst dahin ausgelegt, daß er es zulassen werde, wenn die Rechte der Deutschen so mit Füßen getreten werden. Ich hoffe, der Reichskanzler wird seinen Zweifel daran lassen, daß die Rede nicht so ausgelegt werden darf.

Abg. v. Czarlinski (Pole) sucht darzulegen, daß nicht die Tschechen und Polen es seien, die den Kampf in Oesterreich heraufbeschworen hätten, und verlangt, daß man vor allem den Polen auch in Preußen Gerechtigkeit widerfahren lassen möge.

Abg. Hahn (wildkons.) führt Beschwerde über mangelhaften Schutz Deutscher im Ausland unter besonderer Bezugnahme auf den Fall des Lehrers Roth in Brasilien. Redner wendet sich in langen Ausführungen gegen die Handelsverträge und fordert völlige Sperrung der Grenzen gegen die Vieheinfuhr; auch die Einfuhr russischer Gänse müsse verboten werden. England habe sich gegen die ausländische Vieheinfuhr abgeschlossen, die Folge sei gewesen, daß die englischen Viehbestände seuchenfrei geblieben seien. Die preußische Regierung sei zu spät an die Durchführung des Börsen-Gesetzes herangetreten. Die Regierung solle alle Umgehungen dieses Gesetzes nachdrücklichst verfolgen. Redner erwartet, daß das Oberverwaltungsgericht das Erkenntnis des Bezirksausschusses in Sachen der Feenpalast-Versammlungen umstoßen werde.

Abg. Ahlwardt (Antis.) besteigt unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses die Rednertribüne. Er beschwert sich, daß er bei seinem Auftreten mit Tönen empfangen werde, die aus dem Tierreich zu stammen schienen. Unter stürmischen Ausbrüchen der Heiterkeit im Hause entwickelt Redner seine volkswirtschaftlichen Anschauungen gegen die sozialdemokratischen Lehren polemisierend. Man müsse dem Mittelstand helfen. Auf dem Boden der seitherigen Gesetzgebung wachse allerdings kein Heilmittel für den Mittelstand. Die Großindustrie müsse derart belastet werden, daß sie dem Mittelstand nicht mehr gefährlich werden könne. Dazu empfehle er eine progressive Umsatzsteuer und Verstaatlichung der Reichsbank. Ferner müßten dem Mittelstande ausgiebige Kreditquellen eröffnet werden. Redner empfiehlt zu diesem Zweck Verstaatlichung der Reichsbank. Unter lebhafter Heiterkeit des Hauses entwickelt Redner seine Auffassung von Ueberproduktion und der Ursache der Not der Landwirtschaft. Ein Zusammenwohnen von Deutschen und Juden sei auf die Dauer unmöglich. Die Juden seien uneingeladen und ohne Besitz nach Deutschland hereingeschlichen, jetzt besäßen sie die Hälfte des Nationalvermögens. Man müsse an die Erlösung vom Judentum denken. (Präsident Frhr. v. Buol ersucht den Redner endlich zum Etat zu sprechen.) Redner geht auf die Frage der Volkswehr über und spricht einer solchen die Leistungsfähigkeit ab.

Darauf wird die Debatte vertagt.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser ist am Mittwoch früh nach Kiel gereist, um seinen Bruder, Prinzen Heinrich, und die nach Ostasien bestimmten Offiziere und Mannschaften nochmals zu begrüßen.

[illegible] zweiten Kreuzer-[illegible] ina war auf Donnerstag [illegible] die besten Glückwünsche und [illegible] es großen Volkes begleitet [illegible] die Macht und Ehre des [illegible] den fernen Meeeren zu [illegible]

[illegible] Presse' veröffentlicht aus [illegible] der Aeußerungen, die der [illegible] in einer Unterredung mit [illegible] Reichstagsabg. Grafen [illegible] er anderem über die Ent-[illegible] n Heinrich nach China [illegible] ventarische Lage in Ungarn [illegible] ie Angaben sind vollständig [illegible] Das war zu erwarten!)

[illegible] iche Beschäftigung [illegible] r 14 Jahren hat dem [illegible] zu einem Zirkular an die [illegible] Regierungen Anlaß [illegible] ar nimmt Bezug auf die [illegible] ifsstatistik, erkennt einer [illegible] von Kindern eine bedenkliche [illegible] nentlich in der Landwirt-[illegible] Rücksichten auf den Ver-[illegible] nützung der Eltern zu den [illegible] könnten aber nur in be-[illegible] llen eine gewerbliche Be-[illegible] rechtfertigen. Bedenklich [illegible] zu langer Dauer, un-[illegible] angeeigneten Räumen und [illegible] Gesundheit und Sittlichkeit [illegible] g. Es müsse erwogen [illegible] en hervorgetretenen Mißstände [illegible] erden könne. Um eine [illegible] zu ermöglichen, sollen Er-[illegible] unter Mitwirkung der [illegible] Kommission für Arbeiterstatistik. Die Regierungen werden aufgefordert, zunächst das bei ihnen beruhende Material über die Gesamtzahl der außerhalb der Fabriken erwerbsthätigen Kinder unter 14 Jahren mitzuteilen unter Angabe der Gewerbszweige und der Art der gewerblichen Thätigkeit sowie über die Höhe der Zahl der in einzelnen Gewerbszweigen thätigen Kinder und innerhalb der einzelnen Gewerbszweige nach den einzelnen Arten.

*Die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft hat augenscheinlich zu Reibereien zwischen den beteiligten Beamten geführt. Wenigstens veröffentlicht die „Mainzer Volksztg." einen geheimen Erlaß der Mainzer Direktion, in dem die hessischen Beamten aufgefordert werden, ihren preuß. Kollegen ein größeres Maß von Entgegenkommen zu zeigen.

*In der badischen zweiten Kammer stellte der Abg. Hug namens der Budgetkommission an die großherzogliche Regierung die Anfrage, ob die Gerüchte, welche eine Gefährdung der Selbständigkeit Badens auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens in sich schließen, begründet sind. Minister v. Brauer erwiderte, daß mit Preußen wegen Uebernahme der Main-Neckarbahn Verhandlungen nicht stattgefunden hätten. Ebensowenig hätten Verhandlungen stattgefunden betreffend die badischen Bahnen. Die großherzogliche Regierung habe nicht die Absicht, die Selbständigkeit der großherzoglichen Staatsbahnen in irgend welcher Form aufzugeben.

*Die braunschweigische Landesrechtspartei sandte, wie nachträglich bekannt wird, bei ihrer Protestkundgebung gegen die vielbesprochene Ministerialverfügung, die die braunschweigischen Beamten zum Austritt aus den welfischen Vereinigungen veranlaßt, ein entsprechendes Huldigungstelegramm nach Gmunden an den Herzog von Cumberland, das dieser durch seinen Kammerherrn mit dem Ausdrucke „herzlichen Dankes für alle Beteiligten" beantworten ließ.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Tschechen bemühen sich, ihrer Polenliebe durch Kundgebungen auch an ganz ungehöriger Stelle Ausdruck zu geben. In Prag hielt am Sonntag bei der Vorstellung im tschechischen Nationaltheater, wo ein polnischer Schauspieler gastierte, der Sekretär des tschechischen Schulvereins aus der Loge eine vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, in welcher er die tschechisch-polnische Verbrüderung feierte. Das Prager „Abendblatt" bemerkt hierzu, daß, wenn das Theater schon im allgemeinen als Stätte der Kunstpflege politische Kundgebungen ausschließe, jeder Anlaß zu solchen stürmischen Szenen um so mehr zu vermeiden sei in einer Zeit, wo das Standrecht über Prag verhängt sei. Derartige Vorfälle könnten der Stadt nur zum Nachteil gereichen.

*Die Veröffentlichung eines Beschlußantrages der äußersten Linken des ungarischen Abgeordnetenhauses und Aeußerungen ihres Organes lassen keinen Zweifel darüber, daß sie das Zustandekommen des Ausgleichsprovisoriums bis zum 1. Januar durch Obstruktion zu verhindern entschlossen ist. Die offiziösen Blätter geben die Notwendigkeit einer Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen auf dem Verordnungswege zu.

Frankreich.

*Die Untersuchung gegen den Major Esterhazy, die mit größter Verschwiegenheit geführt wird, läßt auch an Schnelligkeit, wie es scheint, nicht zu wünschen übrig. Dem Pariser „Journal" zufolge gelangt die Angelegenheit bereits am 18. d. vor das Kriegsgericht.

*Die Affäre Esterhazy erfuhr neue Verwickelung durch folgendes Vorkommnis: Der Deputierte Reinach hatte kürzlich in einem Bahnwagen sein Portefeuille vergessen, welches auf die Affäre bezügliche Dokumente enthielt. Diese wurden von dem Stationschef der Station Meaux gelesen, der nun als Zeuge vorgeladen worden ist.

*In der Panama-Kommission kam es am Dienstag zu dem lang erwarteten Krach; sieben Mitglieder der Regierungspartei schieden aus, weil der Referent Rouanet durch eigenmächtige Publikation von den Akten entnommenen Privatbriefen, welche keinerlei Bezug auf Panama hatten, den Skandalblättern willkommenen Stoff bot.

England.

*Ein Blaubuch ist über die Ereignisse auf Kreta am Montag dem englischen Parlament zugegangen. Dasselbe enthält eine genaue Darstellung der Verhandlungen wegen Kreta bis zum November dieses Jahres.

Italien.

*Das neue italienische Ministerium ist nunmehr wie folgt zusammengesetzt: Rudini Präsidium und Inneres, Zanardelli Justiz, Visconti Venosta Aeußeres, Brin Marine, Branca Finanzen, Luzzatti Schatz, di San Marzano Krieg, Gallo Unterricht, Pavoncelli öffentliche Arbeiten, Cocco Ortu Ackerbau und Sineo Post und Telegraphen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218971218-13/fragment/page=0005